Bäume meiner Kindheit

Autor(en): **Gutmann, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **273 (2000)**

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-657957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WERNER GUTMANN

Bäume meiner Kindheit

Während meiner Kindheit, man schrieb das Jahr 1920, erfreuten sich die Bäume und damit auch die Wälder bester Gesundheit. So war es seit jeher gewesen und so würde es auch bleiben, dachte man. Wir Kinder machten uns über die Bäume und Wälder jedenfalls keine Gedanken. Für uns zählte einzig die Tatsache, dass man hinaufklettern, die Aussicht geniessen oder Äpfel, Birnen und Zwetschgen stehlen konnte.

Immerhin: Zwei Bäume meiner Kindheit, eine grosse und eine kleine Buche, spielten für mich aber doch eine besondere Rolle. Die grosse stand nahe der Marconi-Station, die damals den drahtlosen Verkehr mit Übersee besorgte und gleichzeitig die ersten Sendungen des Berner Radio-Studios aus dem Kursaal Schänzli in den Äther schickte.

Auf der grossen Buche bauten wir ein recht komfortables Baumlager. Dazu bastelten wir einen primitiven Radioempfänger, der lediglich aus einer Spule, einem Kristall und einem Kopfhörer bestand. Angesichts des nahen Senders war nicht einmal eine Stromquelle nötig. Und wirklich und wahrhaftig, oben im Baum war ganz deutlich Musik aus dem Studio Bern zu hören. Unfassbar! Die Sensation war total!

Die Kinder des Dorfes bestaunten uns mit der gleichen Ehrfurcht, die heute etwa den Weltraumpiloten entgegengebracht wird, während die älteren Leute eher misstrauisch reagierten. Das gehe kaum mit rechten Dingen zu, hörte man etwa sagen, und ein Chrüttermandli behauptete sogar, da habe bestimmt der Gehörnte seine Krallenhand im Spiel. Da heisse es aufpassen! Lehrer und Pfarrer sollten gegen dieses Teufelszeug energisch vorgehen.

Unsere Buche wurde zum Tagesgespräch und damit zu einer dörflichen Berühmtheit.

Nun ist aber auch von der kleinen Buche zu berichten, die im elterlichen Garten ein bescheidenes, unauffälliges Leben fristete. Sie, die Unscheinbare, sollte mir in meinem späteren Leben eine bedenkenswerte Lektion erteilen.

Als ich ungefähr fünf Lenze zählte, weilte unsere Mutter zur Kur in Leukerbad. Bei ihrer Rückkehr wollte sie begreiflicherweise nicht mit leeren Händen vor ihren beiden Buben stehen und brachte jedem eine Kleinigkeit mit. Ich erhielt eine junge, zarte Bergbuche, die sie am Fusse der Gemmi ausgegraben hatte, der Bruder

Während 50 Jahren starten und landen auf dem Flughafen Kloten nicht nur Menschen, sondern neben Fracht aller Gattung auch Tiere. (Foto: Comet Photo AG, Die Weltwoche)

einen Lebkuchen. Man war damals noch sehr bescheiden. Die Anschaffung von Kleidern und Schuhen wurde jeweils zu einem kleineren Problem. Man kam nicht darum herum, jeden Franken zweimal zu drehen, bevor man ihn ausgab. Ein Weggli kostete zehn, eine Crèmeschnitte zwanzig Rappen.

Wie dem auch sei, ich war mit meiner Buche überglücklich! Und seltsam! Wäre sie von jeher in unserem Garten gestanden, hätte ich sie sicher kaum beachtet. Jetzt aber entwickelte sich zwischen dem Bäumchen – ich durfte es selber einpflanzen – und mir eine ganz besondere Beziehung. Jedes spriessende Blättchen wurde gebührend bestaunt.

Dabei ergab es sich fast von selbst, dass ich über meinen Schützling immer mehr wissen wollte. Wie oft brachte ich die Eltern mit meinen endlosen Fragen fast zur Verzweiflung oder gar in Verlegenheit!

Weshalb wächst eigentlich eine Buche? Weshalb macht sie im Frühling grüne Blätter, weshalb verfärben sie sich im Herbst? Wieso keimt sie überhaupt? Ach so, weil eine ausgewachsene Buche ein Samennüsschen ins Erdreich hatte fallen lassen! Schön und gut! Aber woher kam einst die erste Samennuss, als es noch gar keine Buchen gab? Womit ich bei der berühmten Frage angelangt war, was zuerst da war, das Ei oder das Huhn? An diesem Problem musste auch die Weisheit der Erwachsenen scheitern. Fragen über Fragen, und niemand, der sie beantwortete. Mehr gefühlsmässig als mit dem Verstand erahnte ich als Kind erstmals das Wunder allen Lebens.

Die Jahre gingen dahin. Schneller als gedacht wurde ich erwachsen, zog fort. Und noch später zogen auch die Eltern weg, von wo es kein Zurück mehr gibt.

Und nochmals viele Jahre später hätte ich gerne wieder einmal den Garten meines ehemaligen Zuhauses besucht, was mir vom unbekannten Besitzer freundlicherweise gewährt wurde.

Beim Öffnen des kleinen Tors überkam mich ein vertrautes, warmes Gefühl. Vor meinem geistigen Auge standen lächelnd die Eltern und der inzwischen ebenfalls verstorbenen Bruder.

Ich ging nach hinten zum Garten und erschrak. Meine Buche, die inzwischen sicher mächtig geworden wäre, gab es nicht mehr. Sie hatte einer Garage weichen müssen.

Statt über Rasen schritt ich über ... Asphalt.

Mich fröstelte. Schlagartig wurden mir Haus und Garten fremd. Die Wurzeln meiner Kindheitserinnerungen rissen!

INHALTSÜBERSICHT

Erläuterungen zum Kalendarium 3
Kalendarium 2000 6
Waren- und Viehmärkte der Schweiz 31
Wochenmärkte 42
Hundertjähriger Hauskalender 49
Behördenverzeichnis 50
Botengruss 51
Heinrich Federer: Am Brienzersee 53
Bernbiet: Münsingen 68
Gedenktafel 82
Weltchronik 101
Wettbewerb 129
Bahninformationen 134
Posttaxen 3.UG
Dazwischen: Geschichten und Berichte

Der Historische Kalender oder «Hinkende Bot» erscheint im 273. Jahrgang.
Erscheinungsweise: jährlich im Spätsommer
Preis: Fr. 9.80

Abbonnemente/Bestellungen:
Stämpfli Verlag AG, Hallerstrasse 7,
Postfach 8326, CH-3001 Bern,
Tel. 031/300 63 86, Fax 031/300 63 90

Vertrieb: Der «Hinkende Bot» ist in allen Buchhandlungen, Papeterien und weiteren Geschäften oder direkt per Post erhältlich.

Anzeigenverkauf:
Stämpfli AG, Hallerstrasse 7,
Postfach 8326, CH-3001 Bern,
Tel. 031/300 63 86, Fax 031/300 63 90

Gesamtherstellung:
Stämpfli AG, Grafisches Unternehmen, Bern

© Stämpfli Verlag AG Bern – 1999 ISSN